

ARISTOPHANES ΒΩΜΟΛΟΧΟΣ

Platon, Symposion 185 C–189 B

Nach der zweiten Eros-Rede des platonischen *Symposions* geht die Erzählung über zu einem Zwischenspiel, dessen komisch-humorvoller Ton schon mit der lustigen Paronomasie der ersten Worte anklingt: Πασσανίου δὲ πασσαμένου (185 C). Diese Assozianz durchzieht das gesamte Intermezzo (185 C–E): παύειν und

παύεσθαι kommen darin noch siebenmal vor¹. So wirkt diese Passage erfrischend nach der langen, stilistisch eintönigen Rede des Pausanias, der von ἰσόκωλον, Alliteration und Paronomasie reichlich, aber einfallslos Gebrauch machte².

Schon der Einfall vom Schluckauf des Aristophanes, dem ausgerechnet Eryximachos mit seinem Ernst und seiner ganzen pedantischen Wissenschaftlichkeit zu Hilfe kommt, bringt uns dazu, mit dem Komödiendichter zu lachen (185 C–D):

... ἔφη ὁ Ἄριστόδημος δεῖν μὲν Ἄριστοφάνη λέγειν, τυχεῖν δὲ αὐτῷ τινα ἢ ὑπὸ πλησμονῆς ἢ ὑπὸ τίνος ἄλλου λύγγα ἐπιπεπτακυῖαν καὶ οὐχ οἰόν τε εἶναι λέγειν, ἀλλ' εἰπεῖν αὐτόν – ἐν τῇ κάτω γὰρ αὐτοῦ τὸν ἱατρὸν Ἐρυξιμάχον κατακεῖσθαι – „ὦ Ἐρυξιμάχε, δίκαιος εἴ ἢ παῦσαι με τῆς λυγγῆς ἢ λέγειν ὑπὲρ ἐμοῦ, ἕως ἂν ἐγὼ παύσωμαι.“ καὶ τὸν Ἐρυξιμάχον εἰπεῖν „Ἄλλα ποιήσω ἀμφοτέρα ταῦτα...“

Die Vorliebe der antiken Komödie für ähnliche, prosaisch bis grob wirkende und die Physiologie des menschlichen Organismus betreffende Vorfälle ist bekannt. Aristophanes erfüllt als der ‚Hanswurst‘ des Abends eine erste dramaturgische Funktion, und zwar so, daß in Platons Einfall des Komikers eigene Gabe, durch kluge Einfälle Gelächter zu erregen, symbolisch eingesetzt wird³.

Zugleich wird damit sowohl Eryximachos als der stolze Zunftvertreter plastisch gezeichnet als auch das dramatische Mittel

1) Vgl. G. F. Rettig, *Platonis Symposium cum Commentario Critico*, Halle 1875, 157.

2) Z. B. 181 A πράξει ... πραχθῆ (zweimal), D συνεσόμενοι ... συμβιωσόμενοι, 182 A ἀκαιρίαν ... ἀδικίαν, B φιλοσοφία ... φιλογυμναστία, E ἔργα ἐργαζομένῳ, 183 A ἀρχὴν ἄρξει, δουλείας δουλεῦεν ... δοῦλος, B πρᾶγμα διαπραττομένου, 184 C ἐκείνον ἀμείνων, D–E συμβάλλεσθαι ... συνιόντων ... συμπίπτει, ἐξαπατηθῆναι ... ἐξαπατωμένῳ, 185 A πλουσίῳ πλούτου, ὅτιοῦν ἂν ὄψοῦν, B (im Schlußcrescendo) πᾶν ... παντὶ ... πάντων ... πάντως, οὐρανόιας ... οὐράνιος, πολλοῦ ... πόλει ... πολλῆν, C αὐτὸν αὐτοῦ, πάντες πανδήμου. Vgl. R. G. Bury, *The Symposium of Plato*, Cambridge ²1932, xxiii und xxvi–xxvii. Anders I. Sykourtris, *Πλάτωνος Συμπόσιον*, Athen ²1949, 60 Anm. 1. Er meint, daß die Pausanias-Rede solchen Schmucks entbehrt.

3) Versuche, die Passage auf andere Weise zu verstehen, z. B. als Spott Platons gegen Aristophanes' Derbheit, sind überzeugend kritisiert worden (vgl. Sykourtris [wie Anm. 2] 104^{*}, Bury [wie Anm. 2] xxii–xxiii, R. E. Allen, *The Dialogues of Plato II*, Yale 1991, 20). Auch darauf möchte ich mit dem vorliegenden Aufsatz hinweisen, zumal solche Interpretationstendenzen immer noch nicht wirklich überwunden werden konnten. Vgl. z. B. R. Brock, *Plato and Comedy*, in: *Owls to Athens – Essays on classical subjects presented to Sir Kenneth Dover*, ed. by E. M. Craik, Oxford 1990, 42: „... if he (sc. Aristophanes) has hiccups inflicted on him by the author, this is a mild attack of poetic justice“, mit Verweis auf Dovers Erläuterungen zu 185 C4–E5 in seinem Symposium-Kommentar (*Symposium*, Cambridge 1980). Vgl. auch unten Anm. 20.

für zwei Zwischenspiele – vor und nach seiner Rede – gewonnen⁴. Beide beziehen sich über den Schluckauf und seine Therapie auf die Eryximachos-Rede. Sie verweisen aber auch auf die Aristophanes-Rede im Hintergrund, die der Leser um so mehr mit Spannung erwartet, als sie verschoben wurde⁵.

Ferner ist auch auf die Merkmale „ironischer Regie“⁶ hinsichtlich der Rede des Eryximachos hingewiesen worden: „Man überhöre auch nicht die Begleitmusik: den lauten Schluckenanfall des Aristophanes und zum Schluß dessen schallendes Niesen . . .“.

Warum wird aber ausgerechnet die Rede des Eryximachos so inszeniert? Denken wir an die Reihenfolge der lagernden Symposiasten, durch die die Reihenfolge der Reden bestimmt wird, so ist zu fragen: Warum mußte sich Aristophanes in der Reihenfolge vor Eryximachos hinlegen und warum ausgerechnet er?⁷ Festzuhalten ist zunächst, daß das Schluckauf-Zwischenspiel offenbar durch die Position des Aristophanes ermöglicht wird.

Sokrates' These „τοῦ αὐτοῦ ἀνδρὸς εἶναι κωμῳδίαν καὶ τραγωδίαν ἐπίστασθαι ποιεῖν . . .“ (223 D) steht auch hier im Hintergrund. Der Hauch von Komödie, den Platon seinem *Symposion* verleihen möchte, soll durch die Figur des Aristophanes repräsentiert und signalisiert werden. Zur Erfüllung dieser Aufgabe trägt das Zwischenspiel 185 C–E und seine Fortsetzung nach der Rede bei. Bezeichnenderweise wird Dionysos, der Gott des Theaters und περὶ τῆς σοφίας δικαστῆς – eine Rolle, die unwissend Alkibiades realisiert (213 D–E, 215 A ff.) – im *Symposion* zweimal erwähnt: einmal in bezug auf den Tragiker Agathon und Sokrates (175 E 9) und das zweite Mal in bezug auf Aristophanes (177 E 1).

Ist das aber alles? Worin besteht genauer die aristophanisch-komödienhafte Färbung bzw. Inszenierung des Stücks? Das lustige Intermezzo sieht eher wie ein tonangebender Auftakt aus. Natürlich ist die Aristophanes-Rede selbst so unmittelbar, frisch und lebhaft, inspiriert und phantasievoll, tiefe Menschenkenntnis ausstrahlend und zugleich komisch und unmöglich, wie es nur eine märchenhaft erzählende panegyrische Parabase von Aristophanes

4) Sykoutris (wie Anm. 2) 104*.

5) Vgl. Friedländer, Platon III, Berlin ³1964, 15–17.

6) (Auch das folgende Zitat) Friedländer (wie Anm. 5) III 13. Aristophanes selbst weist 189 A darauf hin.

7) Friedländer (wie Anm. 5) I 171 f. (vgl. III 15) erklärt, daß dies neben der geänderten Reihenfolge auf die Hinordnung und Bewegung hin zu Sokrates als die höchste und maßgebliche Instanz hinweisen soll. Er bedenkt dabei aber nicht, warum dies gerade an diesem Punkt geschieht. Vgl. S. Lowenstam, Aristophanes' Hiccups, GRBS 27 (1986) 44 f.

sein könnte – zu denken wäre etwa an die Parabase der *Vögel*. Auch dort wird in großem Stil und mit viel Phantasie eine Art Kosmogonie erzählt, wobei in 694 ff. die Bedeutung des Urgottes Eros zentral ist (vgl. 189 C); auch dort werden in 723 ff. viele Vorteile für die Menschen in Aussicht gestellt, wenn sie sich als fromm – allerdings gegenüber den Vögeln als Göttern! – erweisen (vgl. 193 B–D). Zudem verstärkt die Tatsache, daß man auf Aristophanes' Rede gespannt ist, die Dramatik des Dialogs. Schließlich nimmt seine Rede den architektonischen Mittelpunkt des Stücks ein – so wie auch in der (aristophanischen) Komödie die Parabase normalerweise in der Mitte des Stücks zu finden ist.

Man fragt sich jedoch, ob nicht etwas fehlt, eventuell ein Stück echter, szenisch gespielter und irgendwie derber Komödie – zumal bei einem dafür besonders geeigneten Anlaß wie dem nämlichen Gastmahl – wenn das komödienhafte Kolorit nicht zu blaß werden sollte. Der Anspruch darauf könnte im Text zwischen den Reden signalisiert werden, damit ihre Struktur und die Konzentration des Lesers auf ihren ersten Inhalt und ihre Verbindungen miteinander nicht gestört werden.

Und tatsächlich weist der Text interessante Anspielungen auf, denen wir nachgehen sollten. Die Intermezzi zwischen Aristophanes und Eryximachos fungieren nicht nur an sich als amüsante Pausen, sondern verweisen auch auf das, was zwischen ihnen liegt und was man daraus herauslesen sollte. 189 A erklärt Aristophanes, er habe auch die letzte Gegenmaßnahme gegen seinen Schluckauf einsetzen müssen, das Niesen, bevor er ihn losgeworden sei: Καὶ μάλ' ἐπαύσατο, οὐ μέντοι πρὶν γε τὸν παρομὸν προσεξεθῆναι αὐτῇ . . . : πάνυ γὰρ εὐθὺς ἐπαύσατο, ἐπειδὴ αὐτὸν παρομὸν προσήνεγα. Das heißt, er hat es auch – ohne Erfolg – mit dem Luftanhalten und Gurgeln versucht, und zwar in etwa so lange, wie auch die Rede gedauert hat. Seine Versuche scheinen also parallel zu ihr abgelaufen zu sein.

Auch die Reihenfolge steht fest, nachdem Eryximachos strikte Anweisungen gegeben hatte. Aristophanes soll zuerst den Atem anhalten, dann eventuell gurgeln, schließlich, wenn auch dies nicht helfe, niesen (185 D–E): . . . ἐν ᾧ δ' ἂν ἐγὼ λέγω, ἐὰν μὲν σοι ἐθέλη ἀπνευστὶ ἔχοντι πολὺν χρόνον παύσθαι ἢ λύγξ· εἰ δὲ μή, ὕδατι ἀνακογχυλίασον. εἰ δ' ἄρα πάνυ ἰσχυρὰ ἔστιν, ἀναλαβὼν τι τοιοῦτον οἴῳ κινήσῃς ἂν τὴν ῥίνα, πτάρε· καὶ ἐὰν τοῦτο ποιήσῃς ἅπαξ ἢ δίς, καὶ εἰ πάνυ ἰσχυρὰ ἔστι, παύσεται. Parallel nun zur Rede des Eryximachos führt Aristophanes die drei von diesem empfohlenen Maßnahmen durch: Luftanhalten, Gurgeln, Niesen.

Dem entspricht die thematische Gliederung der Rede in drei Abschnitte: den der Heilkunst, den der Musik und den der meteorologischen göttlichen Dinge und der Kommunikation zwischen Göttern und Menschen mittels der Mantik. Offensichtlich wird der Leser eingeladen, diese ganze Passage perspektivisch zu lesen und sich szenisch vorzustellen, wie Aristophanes, während Eryximachos von seiner Wissenschaft stolz und großtuerisch erzählt, die Würde des gelehrten Doktors untergräbt (vgl. 189 A), indem er mit verkrampftem Gesicht⁸ vor ihm liegt⁹ und den Atem einige Male möglichst lange anhält – und zwar schließlich ohne Ergebnis. Als hintergründige und wortlose Kommentierung zur Definition ἔστι γὰρ ἰατρικὴ, ... ἐπιστήμη τῶν τοῦ σώματος ἐρωτικῶν πρὸς πλησμονὴν καὶ κένωσιν (186 C) ist Aristophanes' Ein- und Ausatmen desillusionierend: Wir werden von der hohen wissenschaftlichen Sphäre abrupt zurück auf die Erde herabgeholt. Immerhin war das noch relativ diskret. Während aber Eryximachos über Harmonie und Musik zu reden beginnt, können wir uns von neuem vorstellen, wie Aristophanes prosaisch und banaisch gurgelt – was ästhetisch noch wirksamer ist und Eryximachos' Gebaren lächerlich macht. Und nachdem schließlich Eryximachos von den Verhältnissen gesprochen hat, die das Klima und die Gesundheit von Lebewesen und Pflanzen beeinflussen, darf in unseren Ohren einmal¹⁰ Aristophanes' „schallendes Niesen“ tönen (etwa als hätte er sich erkältet), das sich zugleich auf den anschließend folgenden kleinen Abschnitt über die Mantik bezieht. Das Niesen galt ja als gottgesandtes Zeichen, wie unter anderen auch Aristophanes in seinen *Vögeln* (V. 720) mit παρομόν τ' ὄρνιθα καλεῖτε bezeugt hat: „auch das Niesen nennt ihr Menschen Vorzeichen“ (eigentlich: „Vogel“)¹¹. Gleichzeitig ist natürlich vorauszu-

8) Die ästhetisch empfindlichen Griechen müssen dieses Bild als besonders unwürdig und lächerlich empfunden haben, vgl. die Sage über Athena und Marsyas, z. B. trag. adesp. fr. 381 TrGF II (Plut. de cohob. ira 6, 456 B, vgl. Alkib. 2,5), Melanipp. fr. 758 PMG (Athen. 14, 616 E–F) und LIMC VI 2, zu Marsyas I 183 ff. (Anne Weis).

9) D. h. links von ihm in der Längsachse des Bettes (vgl. Sykoutris [wie Anm. 2] 30^{*}–31^{*}), wie er sich auf seinen linken Ellenbogen stützte und lag; Eryximachos mußte also seinen Kopf ganz nach links drehen, um Aristophanes sehen zu können – es sei denn, sie lägen in der Ecke des ‚Π‘ oder, archäologisch richtiger, in der Ecke des vierseitigen Rechtecks der Lagerreihe (vgl. P. H. von Blanckenhagen, Stage and Actors in Plato's *Symposium*, GRBS 33 [1992] 55).

10) 189 A ... πάνν γὰρ εὐθὺς ἐπαύσατο ...

11) Die Richtigkeit der obigen Interpretation bestätigt sich in der erwähnten Bemerkung des Aristophanes 189 A, aus der man erschließen kann, daß er alle drei Mittel gegen den Schluckauf einsetzen mußte. „In a text so carefully com-

setzen, daß Eryximachos – ganz wie im Theater – einfach weiterredet, als würde er nichts hören bzw. nichts davon merken, daß seine Zurschaustellung lächerlich gemacht wird: ähnlich wie die an dem βωμολόχος leidenden Figuren der Komödie.

Platon läßt also Aristophanes schon vor seiner Rede die Rolle als komische Person der Abendgesellschaft dadurch bekleiden, daß er den βωμολόχος-Typus spielt, eine Person, „die eigentlich . . . nur die Funktion (hat), komische Personen, die sich ernstnehmen, durch Beinstellereien, törichte Zwischenbemerkungen und Mißverständnisse zu stören und zu unterbrechen und dadurch das Publikum zu erheitern“¹². Diese Typisierung erweist sich neben seiner Rede als bestens gelungener Kunstgriff, um Aristophanes' Wesen und Kunst repräsentativ und zusammenfassend zu treffen und den literarischen Bedingungen des *Symposiums* anzupassen.

Für die Ökonomie des *Symposiums* ist also wichtig, daß Aristophanes vor Eryximachos seinen Platz erhält, damit er zu dieser Rolle im eigentlichen Sinne kommen kann. Natürlich wäre die βωμολόχος-Szene an sich auch sonst möglich. Aber erst dadurch, daß Aristophanes an der Reihe war zu reden, wird überhaupt gerechtfertigt, daß Aristodemos seinen Schluckauf erwähnt und in den Vordergrund gerückt hat. Auf diese Weise wird auch Platons Einfall am besten dramatisch wirksam: der Schluckauf ist ja zugleich unvorhersehbar¹³ – so etwas kommt zufällig vor – und relevant für die ‚Handlung‘, insofern er ausgerechnet im ‚falschen‘ Moment auftaucht.

In literarischer Hinsicht ‚richtig‘ ist aber dieser Moment nicht nur hinsichtlich der aristophanischen Kunst, sondern auch in bezug auf Eryximachos. Der βωμολόχος ist besonders dann gefragt, wenn der Inhalt der Worte einer Person ohne Erheiterung

posed and structured . . . every single detail has to be considered, because none is accidental“ (von Blanckenhagen [wie Anm. 9] 52). Auch Aristophanes' wiederholte ‚Bitte‘ an Eryximachos (189 B, 193 A, D–E), ihn nicht auszulachen, wie dieser in 189 B gedroht hat, dürfte vornehmlich motiviert sein durch das Bewußtsein dessen, was er selbst angestellt hat – wobei sein kleiner Scherz nach der Eryximachos-Rede (189 A, vgl. S. 22) allein seine Befürchtungen sicher nicht rechtfertigen könnte. Aristophanes befürchtet, er könnte sich schließlich anstatt als γελοῖος, wie er gerne möchte – und was er schon erreicht hat –, als καταγέλαστος erweisen (189 B).

12) W. Schmid – O. Stählin, Geschichte der griechischen Literatur IV 2, 416. Vgl. W. Süss, Zur Komposition der altattischen Komödie, RhM 63 (1908) 12: „. . . die lustige Person, die zu allem, was geschieht oder gesagt wird, die komische Folie darstellt, alles ironisiert, sich selbst nicht ausgenommen.“

13) Hier jedoch haben wir sogar eine dazu passende medizinische Vorgeschichte: καὶ γὰρ αὐτός εἰμι τῶν χθῆς βεβαπτιομένων, gibt Aristophanes 176 B an. Vgl. oben 185 C.

dazwischen zu trocken, zu ernst oder zu langweilig wirken könnte¹⁴. Eryximachos trägt auch sonst (vgl. z. B. 176 B–177 E) die Züge eines trockenen, selbstgefälligen Vielwissers und Pedanten, der sich wegen seiner Wissenschaftlichkeit zu ernst nimmt und es auch bei jeder (z. B. organisatorischen) Gelegenheit zeigt. Sein geistiges Niveau entspricht aber nicht seinem Ernst, und seine Bemühung um Genauigkeit verkommt leicht zu Haarspalterei bzw. müßiger Umständlichkeit. So kann er natürlich nicht viel Sinn für Humor haben, noch kann er sich an die gelassen freundliche Geselligkeit eines solchen Abends anpassen¹⁵. Natürlich handelt es sich um diskrete Schattierungen, die die Wichtigkeit seines Beitrags nicht mindern können noch sollen.

Offenbar soll mit der Einführung eines komischen Elements die These des Sokrates, derselbe Dichter könne Komödien und Tragödien verfassen (vgl. oben 223 D), praktisch bewiesen werden. Aber wie wird der philosophische Inhalt des Dialogs mit diesem Ziel verbunden? S. Lowenstam (vgl. Anm. 7) ist überzeugend zum Schluß gekommen, daß die Funktion des Schluckaufs von Aristophanes darin besteht, die Änderung der initialen – auf die Anordnung der Themen der Diotima-Rede bezogenen (47 ff., 51) – Reihenfolge der Reden zu signalisieren und zu unterstreichen. Auf diese Weise, „(w)ith the reader placed in the position of observing the transposition of speeches, both orders are visible and can be interpreted where they belong“ (53–54). Diese Änderung sei wegen des dialektischen Zusammenhanges der Reden der beiden Dichter (Eros als Mangel und Eros als Besitz) nötig gewesen (52–53).

Aristophanes' Schluckauf sollte also eine Art imaginäre, sich dem mitdenkenden Leser erschließende βωμολόχος-Szene ermöglichen, die ihrerseits die dichterischen Fähigkeiten Platons auf dem Gebiet der Komödie beweist und zugleich im philosophischen Diskurs – als diesem untergeordnet – eingebettet ist. Dabei sind beide Dimensionen, literarische und philosophisch-inhaltliche, perfekt aufeinander abgestimmt und ineinander verschmolzen. Denn die βωμολόχος-Szene, die zur parallelen Betrachtung zweier Ebenen der Handlung auffordert, ist ein wesentlicher Beitrag zum Komödienhaften des *Symposiums* und gestaltet zugleich plastisch und symbolisch das, was sich auf der intelligiblen Ebene abspielt und zu beachten ist: die beiden Ebenen des philosophi-

14) Z. B. Vögel V. 471 ff.

15) Sykoutris (wie Anm. 2) 105*.

schen Zusammenhangs des Dialogs, die durch die ursprünglich geplante und durch die geänderte Abfolge der Reden repräsentiert werden.

Gerade durch diese feine Art, verschiedene – hier: komische – Pointen und Gestaltungsmittel dem höherliegenden Sinn und Gestaltungsprinzip des Ganzen unterzuordnen und zugleich die einen mit den anderen wesentlich zu verbinden, bricht die von Platon (223 D) beanspruchte Vollkommenheit durch, die Kompetenz sowohl des tragischen als auch des komischen Dichters zu besitzen und in sich als Philosophen zu vereinen – wenn auch der Teil dieser als einheitlich geforderten Kompetenz, welcher die Tragödienkunst betrifft, in diesem Dialog nicht bewiesen wird. Die geforderte Vollkommenheit kommt auch im Verhältnis zwischen den beiden Reihenfolgen der Reden zum Ausdruck: die initiale und auf die Diotima-Rede bezogene bleibt im Hintergrund, die geänderte hat als Gipfel die Reden der beiden Dichter. Ihre Ergebnisse werden aber dann in der inhaltlichen Artikulation der Diotima-Rede, die die initiale Anordnung widerspiegelt, aufgenommen und überwunden, genauso wie der Philosoph den tragischen und den komischen Dichter in sich vereint und seinem Wissen und Anliegen unterordnet.

Das *Symposion* weist also auf diese Kompetenz hinsichtlich des Komischen hin, so daß die optimale Anschaulichkeit der Gedankenentfaltung erreicht wird, aber auch ohne daß der tiefere Ernst des Hintergrunds¹⁶ Schaden erleidet. So steht hinter Eryximachos' ‚Drohung‘ *γελωτοποιεῖς μέλλων λέγειν . . . καὶ οὕτως λέγε ὡς δῶσων λόγον* (189 A–B) nach Aristophanes' Kommentar zu seiner Rede (189A) die platonische Ironie. Eryximachos hat die Leistung des *βωμολόχος* nicht bemerkt, sie machte aber das eigentliche *γελωτοποιεῖν* aus. Auf einer höheren Ebene, hinter Eryximachos' kritischem Zuhören und hinter Aristophanes' komisch-kritischer *βωμολόχος*-Rolle, ist schattenhaft der ernsthafte Blick des Sokrates als des wahren Beurteilers und *διαλεκτικός* zu spüren¹⁷. Und wenn Aristophanes die hochfliegenden Worte des Eryximachos lächerlich zu machen versucht, so erinnert dies von weitem an die Situation der *Wolken*¹⁸, als würde jetzt Sokrates in dieser Szene

16) Vgl. Sykoutris (wie Anm. 2) 118*, Friedländer (wie Anm. 5) III 2.

17) Vgl. Sykoutris (wie Anm. 2) 143* und Sokrates' Worte 177 E: *ἀλλ' ἐὰν οἱ πρόσθεν ἱκανῶς καὶ καλῶς εἴπωσιν, ἐξαρχέσει ἡμῖν.*

18) Dort finden wir sogar die drei Themenbereiche der Rede des Eryximachos in einer Darlegung der sophistischen Betätigungen des ‚Sokrates‘ (V. 331–334: *ιατροτέχνας . . . ἀσματοκάμπτας . . . μετεωροφένεας . . .*).

auch jene ältere der *Wolken* nüchtern betrachten. Jedoch wird Aristophanes von Platon nicht auf diesem Niveau kritisiert; es wird sogar im *Symposion* eine gewisse geistige Verwandtschaft zwischen beiden Ironikern angedeutet: Aristophanes, dem γελοῖος und γελωτοποιός, und Sokrates, dem ἄτοπος und ὑβριστής¹⁹. So bleibt Aristophanes' γελωτοποιεῖν im *Symposion* schließlich ohne Konsequenzen für ihn (vgl. 193 E) – anders als jenes der *Wolken* für Sokrates –, der Inhalt seiner Rede wird aber von ‚Diotima‘ direkt aufgegriffen (205 D–E): es wird geprüft und widerlegt, was er konstruktiv behauptet hat, nicht seine destruktive komische Kritik.

Wenn aber der Philosoph den Komödiendichter – und in ihm die Komödienkunst selbst – betrachtet, so wird damit auch signalisiert, daß der philosophische Schriftsteller Platon die der Komödie entlehnten literarischen Mittel bewußt überschaut und aufnimmt – damit sich dann die Philosophie, hinter der Maske ‚Diotima‘, von der Stufe des Aristophanes wesentlich abhebt²⁰. Damit wird aber zugleich sinnbildlich die Ebene der Dichtung überhaupt überwunden.

Athen

S. Avlonitis

19) Vgl. Rettig (wie Anm. 1) 319–320 zu 213 C und K. Gaiser, Esteriorità e interiorità dei logoi socratici: *Simposio* 212c–223d, in: Platone come scrittore filosofico, Napoli 1984, 65–66; vgl. 189 B über Aristophanes, 215 A, 216 E (παίζων – σπουδάζων), 220 C–D, 221 B (mit Zitat aus den *Wolken*!), 221 D ff. (ἄτοπος) und 219 C (ὑβριστής) über Sokrates.

20) Vgl. 211 D, bes. Z. 7–8 im Epilog der Diotima-Rede in bezug auf die Aristophanes-Rede 191 A–B. Der vermeintlich übermäßig große Anspruch des Aristophanes auf Weisheit, eine Art Frevel, von dem Ch. Salman ausgeht (The wisdom of Plato's Aristophanes, Interpretation XVIII 1990–91, 237.239 ff.), geht m. E. nicht aus dem Text – auch nicht aus Diotimas Kritik – hervor – ganz unabhängig davon, daß die Aristophanes-Rede sich tatsächlich als mangelhaft erweisen wird. Salman schließt, daß Aristophanes, indem er von der eigentlichen Natur des Eros reden will, ohne die Bedeutung des kosmischen Nous („Zeus“) zu berücksichtigen, „might be likened to one who presents the will of Zeus as nothing more than a hiccup, making Aristophanes' hiccups themselves Plato's joke on the wisdom of Aristophanes“ (247; vgl. oben Anm. 3). Sein Verweis (Anm. 6) auf die *Wolken* 518–548 ist insofern nicht korrekt, als Aristophanes dort Meisterschaft in seiner Kunst beansprucht, nicht „critical sophia“.